verzeichnis belehrt uns, daß nicht nur die Reichen, sondern auch die minder Bemittelten durch milde Stiftungen dem Kloster zur Hülfe kamen.

Im Jahre 1804 wurde das Kloster durch den damaligen Landesherrn, den Landgrafen von Hessen-Darmstadt, aufgehoben und in eine Kaserne für die Truppen umgewandelt. Den Minoriten wurde das Kapuzinerkloster zu Rüthen überwiesen, das sie am 6. April bezogen.

VI. Zeichen eines eifrigen kirchlichen Lebens innerhalb der Mauern Brilons waren auch die alten kirchlichen Bruderschaften:

1. Vom Kaland haben wir bereits gesprochen. Abgesehen von der oben besprochenen Eigenart der Briloner Kalandsverbrüderung wurde er aber auch seiner eigentlichen Aufgabe gerecht, die vor allem in der Fürbitte für die Lebenden und Abgestorbenen der Bruderschaft, in der Unterstützung der Armen, in der Abhaltung des Gottesdienstes an bestimmten Tagen und anderen guten Werken bestand. Dies beweisen uns besonders die Statuten von 1383.

2. Die Jacobusbruderschaft. Wir haben bereits gehört, daß Johann von Hoppecke 1486 der Jacobusvikarie und der gleichnamigen Bruderschaft seinen Hof in Nehden schenkte.

3. Die Rosenkranzbruderschaft. Sie ist urkundlich erwähnt im Jahre 1644. Am 11. November d. Js. erklären Bürgermeister und Rat, daß der verstorbene Richter Matthaeus Höingh eine ihm von der Stadt geschuldete Obligation von 50 Thl. der Fraternität „Rosarii Beatæ Mariæ semper Virginis" vermacht habe (Pfarrarchiv).

4. Bruderschaft zu Ehren des hl. Geistes und des hl. Jodocus. Die beiden Bruderschaften bestanden in dem Hospital am Markte. Sie werden erwähnt in einer Urkunde aus dem Jahre 1431, in welcher sie durch den Briloner Stadtrat genehmigt werden (Wigands Archiv. Bd. V).

VII. Ich würde etwas sehr Wesentliches übersehen, wenn ich nicht der großen Opferwilligkeit gedenken wollte, welche Brilon in der Errichtung eines katholischen Gymnasiums gezeigt hat. Nach dem Abzug der Minoriten war Brilon ohne höhere Knabenschule. Die damaligen schlechten Finanzverhältnisse der Stadt machten es unmöglich, für Ersatz zu sorgen. Da kam der achtzigjährige Vikar ad. s. Jacobum, Bernhard Brökeler, zu Hülfe. Er stellte testamentarisch aus seinem und seines Bruders Vermögen einen Fonds von 12000 Rthl. zur Errichtung einer höheren Schule zur Verfügung und fügte, falls der König die alten Minoritenräumlichkeiten ihrem ursprünglichen Zweck wieder zurückgeben würde, für die Unterhaltung des Kirchendienstes 400 Rthl. und für die Reparatur und Einrichtung der Gebäude zu einem Gymnasium 1000 Rthl. hinzu. Der König willfahrte der Bitte der Briloner und gab nicht nur die Kloster- und Kirchengebäude frei, sondern stellte außerdem noch eine jährliche Zulage von 487 Rthl. aus den westfälischen Schulfonds zur Besoldung der Lehrer in Aussicht. Aus den Einkünften der Brökeler'schen Stiftung wurden durch das Kölner Generalvikariat die beiden Benefizien ad s. Bernardum und ad s. Aloysium gebildet, dem die Vikarie ad s. Jacobum an der Pfarrkirche noch beigefügt wurde (Seibertz, Westf. Beiträge Bd. 2, S. 445). Diese Benefizien bildeten den Grundstock für die Gehälter der Lehrer. Die Stadt leistete einen jährlichen Zuschuß von 200 Talern. Anfänglich hatte die Anstalt nur zwei Klassen: 1822 wurden diese auf 4 und 1841 auf 5 Klassen erweitert. Da die Schülerzahl stetig wuchs — 1850 waren bereits 103 Schüler vorhanden — so trat die Stadt an den Minister heran mit dem Antrag, die Genehmigung zum Ausbau des Gymnasiums zur Vollanstalt zu geben. Durch Verfügung vom 14. Juli 1857 wurde diese erteilt. Die jährlichen Mehrkosten

betrugen ungefähr 3800 Taler, welche zum Teil aus den Zinsüberschüssen der städtischen Sparkasse und dem Schulgelde aufgebracht wurden.

Der Magistrat wandte sich am 10. September 1857 an die Bischöfliche Behörde zu Paderborn mit der Bitte, ihm einen geeigneten geistlichen Direktor und einen geistlichen Lehrer für die Unterprima anzugeben. Stiftungsgemäß sollte das Direktorat stets von einem katholischen Theologen geführt werden. In dem Klostergebäude wurden für fünf geistliche Oberlehrer angemessene Wohnungen eingerichtet. 1857 setzte man die Unterprima auf, sodaß die Stadt am 20. Oktober 1858 die Eröffnung der Vollanstalt feierlich begehen konnte. — Das Gymnasium hat sich im Laufe der Zeit zu einer blühenden Anstalt entwickelt, die sich den anderen höheren Anstalten Westfalens ebenbürtig an die Seite stellen kann. Es ist sicher ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Stadt Brilon, daß sie keine Opfer gescheut hat, das Gymnasium zu gründen und zu erhalten, und zwar ein Gymnasium, an dem stets, der Intention der Stifter und der Stadt entsprechend, ein echt kirchlicher Geist herrschte und die Schüler zu treuen Katholiken erzogen wurden.

Das beweist vor allem die große Zahl der katholischen Geistlichen, die aus den Abiturienten des Briloner Gymnasiums hervorgegangen sind. Im Jahre 1908, als die Anstalt ihr fünfzigjähriges Jubiläum feierte, belief sich die Zahl bereits auf 391. Dazu kamen noch 66 Studierende der Theologie.

VIII. **Ergebnis.** Es war nicht meine Aufgabe, eine systematische Darstellung der Briloner Kirchengeschichte zu geben; sonst hätte ich noch vieles andere erwähnen müssen. Es kam mir nur darauf an, diejenigen Tatsachen hervorzuheben, welche einem bestimmten Zwecke, der diesen Aufsatz veranlaßt hat, dienen sollen.

Zur besseren Uebersicht fasse ich noch einmal die Ergebnisse meiner Untersuchung kurz zusammen:

Brilon ist eine der ältesten Städte Westfalens, und die Einrichtung seines Kirchenwesens reicht zum mindesten zurück in die Zeit Karls des Großen; vielleicht aber hat Brilon schon vor Karl durch Soest das Christentum erhalten. Die Folge dieser uralten geistlichen Verwandschaft zwischen Soest und Brilon war die Inkorporation der Briloner Kirche in das Patroklusstift durch den Erzbischof Reinald von Dassel. Entsprechend der Größe und Bedeutung der Stadt — nach dem Abfall der Stadt Soest die Hauptstadt des Herzogtums Westfalen — entwickelt sich auch ihr Kirchenwesen und ihr kirchliches Leben. An der Pfarrkirche wirken neben dem plebanus bereits im 13. Jahrhundert 2 Kapläne und verschiedene Altaristen. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden außer den Kaplänen 4 besetzte Altarbenefizien namhaft aufgeführt. Es folgen die später gegründeten Vikarien ad s. Jacobum, s. Rochum, s. Annam, s. Matthæum. Alle diese Benefizien sind gestiftet und dotiert von Briloner Bürgern oder Geistlichen, die aus der Bürgerschaft hervorgegangen sind, und liefern somit einen glänzenden Beweis für die Mildtätigkeit und den kirchlichen Sinn derselben. Dasselbe bekunden uns der Bau der Nikolaikirche in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und die in dasselbe Jahrhundert fallende Stiftung des Hospitals zum hl. Geist, das von einem geistlichen Rektor geleitet wurde, sowie die 1551 geschehene Gründung des Marienhospitals für Stadtarme.

Im Filialverhältnis stehen die Kapellen zu Altenbrilon, Kfflicke und Düggeler, welche bis ins tiefe Mittelalter von eigenen Geistlichen bedient wurden.

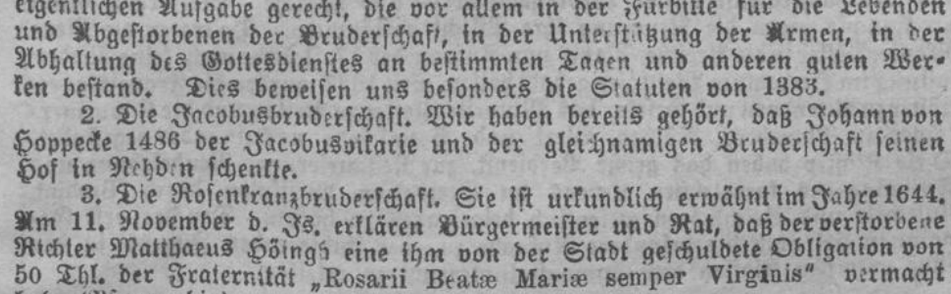
Die Bedeutung Brilons und sein Einfluß auf die Nachbarpfarreien, sogar auf die, welche unter Paderborner Jurisdition standen, zeigen sich besonders in der oben dargestellten Geschichte des Briloner Kalands. Brilon entzieht sich

alle katholischen Geistlichen seines Kreises (so in Neualtenberg) als endgültig angestellt erklärte.

Ueber der katholischen Pfarrei Wintersberg schwebte um jene Zeit ein verhängnisvolles Geschick. Am 16. Oktober 1871 war der damalige Pfarrer Wurm endgültig angestellt, während sein Vikar Sickar Sitte apostolischem Geiste hat er in vorbildlichem Einvernehmen mit seinem Vikar Sitte den verwaisten Katholiken der Umgegend von Wintersberg, unbekümmert um schlechte Wege oder die Unbilden der rauhen Witterung, den Segen und Trost unseres hl. Glaubens gebracht. Insbesondere hat die Gemeinde Rietbergsfeld dem Seelsorger der beiden genannten Herren viel zu danken. Im Jahre 1878 war dort der Vikar Engels gestorben. Ein Nachfolger konnte nicht ernannt werden. Die Gemeinde hatte eine kleine baufällige Kapelle und nun keinen Seelsorger. Bereitwillig übernahmen die beiden gen. Wintersberger Herren die ganze Seelsorge abwechselnd. Regelmäßig wurde dort der sonntägliche Gottesdienst mit Predigt und Christenlehre gehalten. Der Religionsunterricht mit der Vorbereitung auf die erste hl. Beichte und Kommunion wurde ebenso gewissenhaft erteilt wie auch die Erstkommunionfeier vorgenommen wurde. Wie oft mag auf einsamen Wegen in unheimlich stiller Nacht das Verlegtgläschen des Allerheiligsten dem stillen Wanderer Gedanken an eine andere Welt wachgerufen haben. Welche Mühen, Entbehrungen und Strapazen eine solche ausdauernde Seelsorge im Gefolge hat, können uns bisherigen recht bekannt sein. Sie fehlte sich fort, bis 1886 Vikar Wiederholt nach die sie ausgeübt haben. Infolge der gänzlich fehlenden Pfarrstation hielten Rietbersfeld benutzen wurde. Infolge der gänzlich fehlenden Pfarrstation hielten sich auch die Katholiken der nächsteren Umgebung, so besonders aus Allastenberg, Eisenhämmern und Ostbach in Erfüllung ihrer kirchlichen Pflichten an die hiesige Pfarrkirche. Auch wurden die Trauungen aus den umliegenden Ortschaften vielfach in der hiesigen Pfarrkirche vorgenommen, so daß z. B. 1879 im ganzen 77 Trauungen im hiesigen Trauregister verzeichnet sind, während die Durchschnittszahl der hiesigen Trauungen um jene Zeit 40 nicht über-

(Fortsetzung folgt.)

Schriftleitung: Adolf Fr. Feldmeyer-Brilon. Verlag: Franz Wilhelm-Brilon.



Geschichtliche und heimatkundliche Blätter
der Sonderabteilung Brilon des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
Erscheint als Sauerländer Zeitung in zwanglosen Reihenfolge. Sonderbezugspreis vierteljährlich 0,90 RM.
Nr. 6. Brilon, 20. September 1924. 7. Jahrg.

Kurze Uebersicht über die Kirchengeschichte Brilons.

Von Dr. Leinweber.

(Schluß).

V. Die Wogen der Reformation schlugen auch gegen die Tore Brilons. In den benachbarten Gebieten hatte sie schon seiten Fuß gefaßt, und als Waldeck zur neuen Lehre übertrat, da rückte die Gefahr in allernächste Nähe. Aber die Briloner hielten sich der Neuerung gegenüber ablehnend und blieben ihrem Glauben treu. Ob der abgefallene Erzbischof Hermann von Wied auch Brilon bestätigt hat, darüber schweigt die Geschichte. Aber wenn er seine lutherischen Irrlehren nach Soest brachte u. Wert gelegt hat, wird er auch Brilon nicht verschont haben. Streitigkeiten traten ihn vielmehr hinaus zu den Schaften ohne Hirten. In echt apostolischem Geiste hat er in vorbildlichem Einvernehmen mit seinem Vikar Sitte den verwaisten Katholiken der Umgegend von Wintersberg, unbekümmert um schlechte Wege oder die Unbilden der rauhen Witterung, den Segen und Trost unseres hl. Glaubens gebracht. Insbesondere hat die Gemeinde Rietbergsfeld dem Seelsorger der beiden genannten Herren viel zu danken. Im Jahre 1878 war dort der Vikar Engels gestorben. Ein Nachfolger konnte nicht ernannt werden. Die Gemeinde hatte eine kleine baufällige Kapelle und nun keinen Seelsorger. Bereitwillig übernahmen die beiden gen. Wintersberger Herren die ganze Seelsorge abwechselnd. Regelmäßig wurde dort der sonntägliche Gottesdienst mit Predigt und Christenlehre gehalten. Der Religionsunterricht mit der Vorbereitung auf die erste hl. Beichte und Kommunion wurde ebenso gewissenhaft erteilt wie auch die Erstkommunionfeier vorgenommen wurde. Wie oft mag auf einsamen Wegen in unheimlich stiller Nacht das Verlegtgläschen des Allerheiligsten dem stillen Wanderer Gedanken an eine andere Welt wachgerufen haben. Welche Mühen, Entbehrungen und Strapazen eine solche ausdauernde Seelsorge im Gefolge hat, können uns bisherigen recht bekannt sein. Sie fehlte sich fort, bis 1886 Vikar Wiederholt nach die sie ausgeübt haben. Infolge der gänzlich fehlenden Pfarrstation hielten sich auch die Katholiken der nächsteren Umgebung, so besonders aus Allastenberg, Eisenhämmern und Ostbach in Erfüllung ihrer kirchlichen Pflichten an die hiesige Pfarrkirche. Auch wurden die Trauungen aus den umliegenden Ortschaften vielfach in der hiesigen Pfarrkirche vorgenommen, so daß z. B. 1879 im ganzen 77 Trauungen im hiesigen Trauregister verzeichnet sind, während die Durchschnittszahl der hiesigen Trauungen um jene Zeit 40 nicht über-

(Fortsetzung folgt.)

Schriftleitung: Adolf Fr. Feldmeyer-Brilon. Verlag: Franz Wilhelm-Brilon.

Geschichtliche und heimatkundliche Blätter
der Sonderabteilung Brilon des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
Erscheint als Sauerländer Zeitung in zwanglosen Reihenfolge. Sonderbezugspreis vierteljährlich 0,90 RM.
Nr. 6. Brilon, 20. September 1924. 7. Jahrg.

Kurze Uebersicht über die Kirchengeschichte Brilons.

Von Dr. Leinweber.

(Schluß).

V. Die Wogen der Reformation schlugen auch gegen die Tore Brilons. In den benachbarten Gebieten hatte sie schon seiten Fuß gefaßt, und als Waldeck zur neuen Lehre übertrat, da rückte die Gefahr in allernächste Nähe. Aber die Briloner hielten sich der Neuerung gegenüber ablehnend und blieben ihrem Glauben treu. Ob der abgefallene Erzbischof Hermann von Wied auch Brilon bestätigt hat, darüber schweigt die Geschichte. Aber wenn er seine lutherischen Irrlehren nach Soest brachte u. Wert gelegt hat, wird er auch Brilon nicht verschont haben.

1924.	
	Brief
161.90	
20.80	
57.97	
71.38	
111.98	
10.55	
18.45	
18.775	
4.21	
22,31	
79.60	
55.54	
5 93	
12.63	
5 46	
1.465	
3.07	
1.705	
0.405	
5.83	
—	
75.08	

en nach	
8.9.	19.9.
Bill.	%
5,5	16¼
8,4	68,5
0	40
5,1	15,1
9¼	19¼
6⅜	16⅞
0,5	41
8,6	8⅜
3	14,5
0	60¼
8,1	38
3,9	4,3
2¾	2¾
0,3	11,1
0,5	45,5
8¾	18¼
2	22½
0,8	42¼
1⅞	2
6	6
35	35,5
4	4,1
16,3	17¼
17	17,5
18¾	20,5
2⅛	2,5
34,4	35¼
18⅝	19
31¼	33
Milliard.	%
1150	1148
10,9	11,60
1590	1600
18,0	1820
17,5	1760
26,5	24,8

während die Verteidiger der Stadt Brilon, Jacobs und Kropf, sich in Verhandlungen auf Seite des Klägers bemühten, wollte die große Masse der Briloner mit mehreren laufend Mann in das Herzogtum eindringen. Gebhards Sache hatte geschlagen; nach einigen Niederlagen rettete er die Trümmer seines Heeres auf niederländischen Boden. Er hatte seine Rolle ausgespielt. Ihm Kopfe in der Pfarrkirche vor leeren Bänken predigen und folgten ihrem Pfarrer in die kleine Kapelle des Hospitals. Nach ihrer Rückkehr fuchten Jacobs und Kropf dem Pfarrer auch diese Kapelle zu entreißen und verboten ihm jede Abhaltung des Gottesdienstes innerhalb der Mauern Brilons. Am 16. Juli erschien er in Brilon und nahm die Huldigung der Stadt und des Hofgerichts entgegen. Sieveng wurde feierlich wieder in sein Amt eingesetzt. Graf befahl dem Rat, in jeder Weise dafür Sorge zu tragen, daß der Pfarrer bei der Abhaltung des katholischen Gottesdienstes nicht gestört würde. Und der Rat versprach, gewissenhaft dem Mandat nachzukommen. Die Steuerung ertor in Brilon immermehr an Boden. Trotzdem verschuldetzRöggerath, der hartnäckig an der neuen Lehre festhielt, sich noch weiter zur Geltung zu bringen, indem er aus einem Turmloche predigte. Dies sonderbare Vorgehen des abgefallenen Kaplans wurde der Brilloner Eigenart entsprechend charakterisiert mit den Worten: „Röggerath Duielets Ort“. (Seibertz, Quellen II. S. 55 ff., Kleinsorgen, Kirchengeschichte III. S. 26 ff.; S. 408 ff.). Der Kaplan Stevens lebte nach seiner Absetzung noch 14 Jahre und starb im Jahre 1598.

VI. Gebhard hatte gerade im Herzogtum Westfalen für seine lutherischen Bestrebungen die eifrigste Unterstützung gefunden, sodaß er sich, trotzdem das Domkapitel ihn abgesetzt und auch der Kaiser und der Reichstag zu Frankfurt sich gegen ihn erklärt hatten, doch noch längere Zeit gegen seinen Gegner, Ernst von Bayern, halten konnte.

Es darf uns daher nicht wundern, daß noch lange nach seinem Abtritt von der Bühne der Weltgeschichte die Unruhen und Wirren, welche er über das Land gebracht hatte, nachwirkten, und dies um so mehr, als die berufenen Wächter, die zahlreichen Possidentenklöster — eine rühmliche Ausnahme machte das Prämonstratenserkloster Wedinghausen — und manche Seelsorgegeistliche im Kampfe gegen die Neuerung ihre Pflicht versäumten. Da traten die Mendikantenklöster in die Bresche, die bis zum Anfang des 17. Jahrh. noch keine Niederlassung im Herzogtum Westfalen gehabt hatten. Seit 1637 wurden die Franziskanerklöster zu Attendorn und Geseke, das Minoritenkloster zu Brilon und die Kapuzinerklöster zu Marsberg, Rüthen, Werl und Bremschede nacheinander gegründet. Diese Klöster haben das große Verdienst, zur Restaurierung, Neubelebung und Festigung des katholischen Lebens im Herzogtum Westfalen durch Predigt, Katechese und Beichthören wesentlich beigetragen zu haben. Den drei erst Genannten fiel noch die besondere Aufgabe zu, der studierenden Jugend in den fünf untersten Klassen den Gymnasialunterricht zu erteilen.

Der Plan, in der Stadt Brilon eine Minoritenresidenz zu gründen, ging von dem P. Henricus Gruber aus, der aus Ostinghausen bei Soest stammte. Nach erfolgreichen Verhandlungen mit der Stadtbehörde gaben die Ordensobern und die Landesbehörde ihre Genehmigung zur der Niederlassung, sodaß am 13. Oktober 1653 P. Friedericus Stemmer und Laienbruder Marcus Meister die Ordensresidenz beginnen konnten. Dem Orden wurde die damalige Nikolaikapelle überlassen. Diese war durch die Bürgergerschaft restauriert und am 28. November 1645 durch den Paderborner Weihbischof Bernhard Frick zu Ehren des hl. Nikolaus und der heiligen Martyrer Albinus und Albanus neu konsekriert worden. Sie stand nicht auf dem Platze der heutigen Nikolaikirche, sondern weiter herunter in der Kapellenstraße, wo die eine Ecke ihrer Mauer bis zu dem jetzt noch sichtbaren Springe reichte. Als im Juni 1655 der damalige Provinzial Honorius von der Ehren zur Visitation kam, wurde der Aufnahme-Vertrag mit der Stadt revidiert und in diesem und jenem Punkte zu Gunsten des Ordens geändert. In Art. 7 wurde letzterem gestattet, nicht nur in Mobilien, sondern auch in Immobilien Geschenke und Legate anzunehmen, die er allerdings nach einiger Zeit wieder an die Verwandten oder an sonstige weltliche Personen verkaufen mußte; die auf diesen Immobilien ruhenden Lasten sollten bis zur Wiederveräußerung vom Orden getragen werden.

Auf das segensreiche Wirken der Minoriten in Brilon kann hier nicht weiter eingegangen werden; darüber unterrichtet uns die Ordenschronik, die in der 2. Aufl. von Seibertz 1891 im Verlage M. Friedländer, Brilon, herausgegeben wurde (Jetzt im Verlag Hans Albrecht in Brilon). Der Liber Memorabilium enthält in 7 Abt. die Geschichte der Briloner Minoriten bis zu ihrem Abzuge im Jahre 1804 und legt Zeugnis ab von der großen Wohltätigkeit der Briloner Bevölkerung gegen den Orden. So schenkten z. B. der Bürgermeister Wichartz und seine Frau, die kinderlos waren, zum Bau der neuen Nikolaikirche (eingeweiht 1782) 14000 Taler. Alles Eisen stellten die hiesigen Eisengewerkschaften, besonders die Gewerke Ulrich und Kropf zur Verfügung. — Ein Einblick in das Memorien-

nicht nur der Machtsphäre des Meschede Dekans, sondern fühlt sich auch mächtig genug, die Gründung eines neuen Dekanats unter seiner Leitung anzustreben und gewinnt für diesen Plan auch die oben genannten Pfarreien.

Dem Eindringen des Protestantismus hat sich Brilon lange mit Erfolg widersetzt, und als endlich während der Truchseß'schen Wirren das Luthertum, begünstigt durch den Bürgermeister Jacobs und den Stadtschreiber Kropf sowie einige andere einflußreiche Persönlichkeiten, seinen Einzug in die Stadt hält, da bleibt der größte Teil der Bevölkerung dem alten Glauben treu, trotzdem die katholische Herde fast ein ganzes Jahr des geistlichen Führers entbehren muß.

Wie entgegenkommend zeigen sich später Bürgermeister, Rat und Bürgerschaft den Minoriten gegenüber! Die zahlreichen Zuwendungen, Stiftungen und Legate, welche dem Orden gemacht wurden, bekunden wiederum den schon an anderen Stellen erwähnten mildtätigen und kirchlichen Sinn unserer Vorfahren, wie anderseits eine Reihe kirchlicher Bruderschaften uns einen Beweis bietet für den echt christlichen Geist, der in der Bürgerschaft herrschte.

Alle die sich für das Ideal der kath. Jugenderziehung begeistern, müssen es sich dankbar anerkennen, daß Brilon unter den schwersten Opfern ein kath. Gymnasium mit einem geistlichen Direktor ins Leben rief und bis auf den heutigen Tag trotz der Ungunst mancher Zeitläufte unterhalten hat, eine Anstalt, die der Kirche und dem Staate reichen Segen gebracht und die Hoffungen, welche man auf sie gesetzt hatte, vollauf erfüllt hat.

Es wurde sicher von der Briloner Kirche schmerzlich empfunden, daß sie auf Grund der Bestimmung der Bulle „De salute animarum“ ihren geistlichen Oberhirten, unter dessen treuen Obhut sie so lange gestanden hatte, verlassen mußte. Aber sie hat sich im Gegensatz zu anderen Pfarreien des Sauerlandes willig gefügt und dem neuen Hirten stets dieselbe Treu und Anhänglichkeit bewiesen, welche sie über ein Jahrtausend dem Kölner Erzbischof bekundet hatte.

Geschichte der Pfarrei Winterberg.

Von Dechant Schrepping, Winterberg.

(Fortsetzung).

Die kirchliche Statistik weist für diese Zeit durchschnittlich 38 Taufen und 31 Sterbefälle für jedes Jahr auf. Die fünf unehelichen Geburten des Jahres 1867 stellen dem sittlichen Empfinden des Volkes um jene Zeit gerade kein günstiges Zeugnis aus. In diesem Jahre hielt sich die Zahl der Taufen und Sterbefälle mit 38 gerade die Wage. 1868 forderten Auszehrung und Schwindsucht allein 12 Opfer. Auch der Unglücksengel hielt wieder Ernte. Der Korbmacher und Musiker Simon Lacherin aus Lyon, Ehemann und Vater von 3 minderjährigen Kindern, fand im 27. Lebensjahre am 30. Januar 1867 auf der Astenberger Landstraße seinen Tod durch Erfrieren im Schnee. Die Leiche wurde in den Turm der Pfarrkirche gebracht und nach der gerichtlichen Untersuchung am 6. Februar bestattet. In demselben Jahre ertrank das zweijährige Kind Johannes Jakob Wahle-Hollen.

1870—1880.

Was lange und bange befürchtet war, trat gegen Beginn dieses Jahres leider ein. Pfarrer und Dechant a. D. Jakob Joseph Quick, dessen Geburtsjahr (1786) noch in die Zeit Friedrich des Großen zurückreicht, der langjährige treue Hirt wurde seiner Herde in der Mittagsstunde des 10. Februar entrissen. Allgemein war die Trauer und Teilnahme, war doch der Verstorbene 51 Jahre

lang hier unter seinen Landsleuten als Seelsorger tätig gewesen und hatte Freud und Leid mit ihnen geteilt.

Sein Nachfolger wurde der seitherige Cooperator Joseph Bumm. Erst wenige Monate verwaltete dieser sein Pfarramt, als der deutsch-französische Krieg entbrannte. 25 seiner Pfarrkinder folgten dem Rufe des Königs zu den Fahnen. Schicksalsschwere Monate harrten ihrer, aber schon bald machte ernste Besorgnis frohen Siegeszuversicht Platz. Hier aber verkündete dann jedesmal ein Totengeläute oder der geldsammelnde Postwagen, dem der Postverwalter bis auf die sogen. Mobile voranseilte, von neuen Ruhmestaten unserer tiegereichen Truppen. Der ehrene Glockenmund trug dann die Kunde weit hinaus und in treuhigem Widerhall drangen die Böllerschüsse durch die heimatlichen Täler hinauf zu einsamen Bergeshöhen. Am Sedanstage erreichte die Siegesstimmung ihren Höhepunkt. Selbstverständlich gaben die freiheitlichen Bürger ihr beim Glockengeläute in den Toraken besonders kräftigen Ausdruck. Die Freude in der Heimat wurde noch dadurch erhöht, daß keine Todesbotschaft sie trübte. Nur 6 Verwundete gingen aus den heißen Kämpfen hervor: Friedrich Hebrank, Jakob Braun, Joseph Padberg, Heinrich Gladen, Joseph Berndes und Joseph Braun.

Wie überall, so blühte infolge des Krieges auch hier im oberen Sauerlande das wirtschaftliche Leben mächtig auf. Seit jener Zeit erschienen insbesondere zur „Wintersberger Quelle“ die Großkaufleute aus Köln, Solingen und anderen Industriestädten, holten ihre Waren in den Häusern feil und blieben oft wochenlang hier. Unsere Hauflerer oder Packten vielen Waren in der Fremde an den Mann und kehrten dann reich mit Gold und Silber beladen in die Heimat zurück. Viele von denen, die jetzt als begütert angesprochen werden, haben damals bei verhältnißmäßiger Bescheidenheit den Grund dazu gelegt, während andere infolge Genußsucht und Verschwendung sich und die Ihrigen wirtschaftlich zugrunde richteten.

Etwa bis zum Jahre 1878 dauerte diese „Flotte“ Zeit an, dann trat die wirtschaftliche Ebbe ein, die jahrelang nicht überwunden werden konnte. Unseres hatte sich im kirchlich-politischen Leben, vornehmlich in Preußen, eine Kampf entwickelt, der unter dem Namen „Kulturkampf“ bekannt ist und Jahrzehnte hindurch der katholischen Kirche tiefe Wunden schlug, die selbst aber verblutete, so bald sie am Ende battand ohne Makel und ohne Tadel in die entlegensten Dörfer des Sauerlandes, ja gerade hierhin schlugen die Wogen dieses Kampfes, der Ruinen auf Ruinen schuf.